

an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert an der Universität Paris wirkte, 1206 zum Kardinal und 1207 zum Erzbischof von Canterbury erhoben wurde und 1228 starb, war in den letzten Jahrzehnten Gegenstand eifriger Forschung. Von deutscher Seite war Artur M. Landgraf maßgebend daran beteiligt. Ihm verdanken wir wertvolle Beiträge zur Frage der Überlieferung, der Echtheit und des Umfangs der theologischen Quästionen und der Bibelkommentare Langtons sowie ergebnisreiche Untersuchungen über die Echtheit und die Lehrrichtung der Langton zu Unrecht zugeschriebenen theologischen Summe des Cod. Patr. 136 der staatlichen Bibliothek Bamberg. Wohl das wichtigste Ergebnis der literarhistorischen Forschungen Landgrafs über das Schrifttum Langtons war die Feststellung, daß uns in einem anonymen Sentenzenkommentar einer Handschrift in Neapel der Sentenzenkommentar Stephan Langtons erhalten ist. Die Werke Langtons sind bis auf einige verstreute Fragmente und einen von G. Lacombe im Jahre 1930 herausgegebenen Sermo ungedruckt geblieben, obwohl sie in der Geschichte der theologischen Lehrentwicklung eine nicht unbedeutende Stelle einnehmen. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß Landgraf den von ihm identifizierten Sentenzenkommentar als erstes der theologisch-wissenschaftlichen Werke Langtons der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Die Edition stützt sich auf die einzige bekannte Handschrift, Cod. VII C 14 der Biblioteca Nazionale in Neapel. In der Einleitung gibt der Herausgeber eine eingehende Beschreibung der Handschrift, die drei weitere frühe Sentenzenkommentare und dazu ein zweites Werk Stephan Langtons enthält, die Glosse zur *Historia scholastica* des Petrus Comestor. M. Grabmann hat bereits in seiner *Geschichte der scholastischen Methode* (II 393, 503) auf die Handschrift hingewiesen, ohne jedoch die Zugehörigkeit eines der Kommentare zum literarischen Werk Stephan Langtons zu erkennen. Das Kernstück der Einleitung ist dem Nachweis gewidmet, daß Stephan Langton tatsächlich der Verfasser des an dritter Stelle stehenden anonymen Sentenzenkommentares ist. Einen sicheren Anhaltspunkt für die Feststellung des Verfassers geben zahlreiche Hinweise des Verfassers auf andere von ihm verfaßte Schriften, in denen die Fragen ausführlicher erörtert werden, nämlich auf Quästionen und einen Pauluskommentar.

Landgraf, Artur Michael, *Der Sentenzenkommentar des Kardinals Stephan Langton* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Band XXXVII, Heft 1), Münster i. W. (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1952, XXXIX + 158 S., kart. 12.50 DM.

Der literarische Nachlaß des angesehenen englischen Theologen Stephan Langton, der

Da Stephan Langton der einzige bekannte Autor ist, der in der in Frage kommenden Zeit, an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert, sowohl theologische Quästionen als auch einen Kommentar zu den Paulusbriefen geschrieben hat, lag es von vornherein nahe,

an ihn als Verfasser zu denken. Tatsächlich lassen sich in den Quästionen und im Pauluskommentar Langtons in den meisten Fällen entsprechende Ausführungen nachweisen, auf die die Hinweise ungezwungen bezogen werden können. Verstärkt wird der Beweis für die Autorschaft Langtons durch die übereinstimmende Art des Zitierens der eigenen Werke und durch eine Reihe von lehrinhaltenlichen Parallelen in unserem Sentenzenkommentar und dem Pauluskommentar Langtons. Die Schlußfolgerung, daß ein echtes Werk Langtons vorliegt, ist unabweislich. Zum Unterschied von den früheren Sentenzenglossen, die lediglich Literallexegese beabsichtigen, zeigt sich im Kommentar Langtons das Bestreben, die Lehre des Lombarden selbständig zu durchdringen und weiterzuführen, was auch in der freimütigen Kritik an einzelnen Lehrpunkten des Lombarden zum Ausdruck kommt. Der Herausgeber sieht in dem Kommentar Langtons „das erste Werk, das den Charakter des eigentlichen Kommentars besitzt“. Gerade deswegen ist es zu bedauern, daß die Erklärung unvollständig ist. Sie bricht nämlich bereits in der zweiten Distinktion des vierten Buches ab. Die Textausgabe ist mit aller wünschenswerten Sorgfalt durchgeführt. Die bei der Ausgabe scholastischer Texte immer bestehende Schwierigkeit, die oft recht ungenauen Zitate oder Quellenhinweise zu verifizieren, konnte bis auf wenige Ausnahmen glücklich gelöst werden. Der neuedierte Text gewährt trotz der Kürze der Darstellung einen Einblick in den Stand der theologischen Lehrentwicklung am Übergang von der Frühcholastik zur Hochcholastik. Da uns aus dieser Zeit wenig gedruckte Texte zur Verfügung stehen, stellt die Neuausgabe eine wertvolle Bereicherung des gedruckten scholastischen Quellenmaterials dar.

Eichstätt

Ludwig Ott